

# Vorwort

Als sich Ende 1999 die Mieter der Bremer Höhe öffentlich gegen den Verkauf ihrer 520 Wohnungen im Prenzlauer Berg wehrten, hatte gerade ein neuer Stadtentwicklungssenator ein Konzept zur „Sozialen Stadt“ präsentiert, das Vorschläge der sozialwissenschaftlichen Forschung aufgriff. Ein Element dieses Konzepts war die Stabilisierung städtischer Quartiere durch Gründung neuer sowie die Entwicklung bestehender Wohnungsgenossenschaften. Die Anfang 2000 gegründete Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG wurde zum Prototyp dieses Ansatzes. Sie hat in jeder Hinsicht die angestrebten Ziele erreicht. In einem sich rasant verändernden Umfeld bietet die Genossenschaft ihren Mitgliedern bezahlbaren Wohnraum und viele Möglichkeiten, Zusammenleben und wohnliches Umfeld gemeinschaftlich zu gestalten.

Angesichts zunehmender gesellschaftlicher Ungleichheiten, die sich in der Stadt in Entmischungs- und Marginalisierungsprozessen niederschlagen, suchen Politiker und Bewohner nach Möglichkeiten der Stabilisierung von Nachbarschaften. Während die Finanzpolitiker mit dem Verkauf kommunaler Wohnanlagen der sozial-räumlichen Segregation Vorschub leisten, bemüht sich die Stadtentwicklungspolitik, die Symptome dieser Entwicklung abzumildern. Aber es wird viel zu selten versucht, durch den Wohnungsverkauf an Genossenschaften den Spagat zwischen Haushaltszwängen und sozialen Zielen zu schaffen.

Die Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG ist eines der wenigen Beispiele für eine solche Strategie. Ihre Entstehungsgeschichte ist ein anschauliches Spiegelbild der widersprüchlichen Ziele, die die Stadtpolitik heute verfolgt. Ihr Erfolg ist aber auch ein Beweis dafür, dass Mieter, wenn man ihnen die Möglichkeit gibt, verantwortungsbewusst miteinander sowie mit ihrer baulichen und sozialen Umwelt umgehen und – was ihnen viele nicht zutrauen – auch wirtschaftlich handeln können. Die vielfältigen Mitbestimmungsmöglichkeiten der Bewohner in der Bremer Höhe machen das Genosschaftsmodell attraktiv und führen zu einer hohen Identifikation der Bewohner mit ihrem Kiez. Diese Identifikation motiviert zu gemeinsamem Engagement, das über Familie und eigene Wohnung hinausgeht.

Die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte hat vor zwei Jahren einige Bewohner zusammengebracht, die die Geschichtswerkstatt „Bremer Höhe“ gründeten. Das Ergebnis ihrer Neugier liegt mit diesem Sammelband nun vor. Es ist spannend zu lesen und leistet einen erstaunlichen Beitrag zur Erforschung der Berliner Geschichte. Auch dies ist ein Ergebnis der Gründung der Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG, mit dem bei einer anderen Form der Privatisierung nicht zu rechnen gewesen wäre.

**Prof. Dr. Hartmut Häußermann**